



Restaurant Savoy, Helsinki 1938. Foto: Maija Holma

Alvar Aalto und das Licht

In der Literatur über Alvar Aalto wird die Bedeutung des Lichtes in seiner Architektur immer wieder hervorgehoben. Meist geht es um das Tageslicht und den Umgang mit ihm. Jedoch wird durch das Klima in Finnland und die sich daraus ergebenden Lichtverhältnisse das elektrische Licht zu einem wesentlichen Faktor, der die Innenräume, ihre Funktionalität und Atmosphäre bestimmt. In Anbetracht von Aaltos geradezu obsessivem Drang, die Formgebung seiner Gebäude bis auf die Mikroebene zu bestimmen, sind die Beleuchtungskörper schon aus zwei Gründen eine Betrachtung wert: zum einen wegen ihrer Funktion als Lichtquellen und damit als bestimmende Faktoren für die Nutzung und das Erleben des Raumes sowie zum zweiten im ausgeschalteten Zustand als plasti-

sche Elemente, die bestrebt sind, an der Artefakt-Gesamtheit teilzuhaben – einer Gesamtheit, die sich von den Bauleitplänen über Gebäudegruppen und weiter bis auf das einzelne Gebäude, dessen Räume und deren endgültige Ausgestaltung erstreckt und die sich durch den funktional-ästhetischen Begriffsapparat einer einzigen leitenden Person realisiert.

Es ist offensichtlich, dass Aaltos Einstellung zur Kontrolle der baulichen und gegenständlichen Umwelt zu gewissen Teilen eine Verwandtschaft und – wie bei den Klinken an den Außentüren des Hauptgebäudes der Sozialversicherungsanstalt in Helsinki – sogar formale Anknüpfungspunkte mit der Jahrhundertwende und den damals ausformulierten Auffassungen über die Planungsverantwortung des

Architekten hatte. Wir brauchen nur an den einheitlichen Planungsstil eines Frank Lloyd Wrights zu denken – eines Stils, der sich von der architektonischen Gestaltung von Privathäusern bis auf deren Textilien und Beleuchtungskörper erstreckte, oder an Aaltos Zeitgenossen Henry van de Velde und Peter Behrens in Mitteleuropa. In Finnland legten u. a. Eliel Saarinen und Sigurd Frosterus sowie zahlreiche andere Zeitgenossen die Grundlage für die immer noch starke berufliche Identität des finnischen Architekten. Eine Identität, zu der es gehört, dass das Planungsmandat des Architekten die Ausgestaltung unserer gesamten Umwelt abdeckt, und zwar beginnend beim Regionalplan bis hin zu den Zuckerstreuern – falls der Architekt es so will. Zugleich wurde die



Pendelleuchten, Volkspensionsanstalt Helsinki 1955. Fotos: Maija Holma



funktionale und ästhetische Handhabung des elektrischen Lichtes zu einem neuen Entwurfsproblem. Wie sollte man eine Glühlampe oder Reihen von ihnen platzieren, so dass sie zu Bestandteilen von Architektur würden? Wie sollte die neue Lichtquelle in Innenräume gebracht werden, ohne dass sie mit dem Rahmen der älteren Technik, also dem aus der Zeit des Öllichts, verbrämt würde? Und wem obliegt es überhaupt, Leuchten zu entwerfen: dem Architekten, dem Designer oder dem Kunsthandwerker?

Planung und Ausführung

Auch bei den Beleuchtungskörpern von Aalto muss man sich vergegenwärtigen, wie sich die Arbeitsteilung zwischen den Planungsberufen in Finnland entwickelt hat. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts dominierten die Architekten souverän, und zwar nicht nur beim Entwerfen von Gebäuden und Möbeln, sondern auch beim Zeichnen von Leuchten als Basis für die handwerkliche Fertigung. Die kunstgewerblichen Berufe, die auf handwerklicher Leistung beruhten, waren noch nicht konkurrenzfähig, als es darum

ging, auf dem Niveau der Planung und des Designs die neue Technik und die Beleuchtungskörper selbst in das Gebäude zu integrieren und sie zu einem Bestandteil des Gebäudes zu machen. Dies war auch noch bei den ersten größeren Entwürfen von Aalto, zum Beispiel bei dem Haus der Arbeiter in Jyväskylä, wo die vielförmigen Leuchten mit Metallgestell in der Eingangshalle eine handwerkliche Endbearbeitung erforderten.

Der Modernismus veränderte – zumindest zeitweilig – auch die Praxis der Gestaltung und Ausführung von Beleuchtungskörpern. Auch die von Aalto für eine Weile um 1930 bevorzugten Opalkugelleuchten und die von Poul Henningsen inspirierten PH-Lamellenleuchten waren von ihrem Wesen her, auf Grund der Verbindung von Glas und Metall, Gegenstände mit einem Hauch von Technik, die den Charakter eines industriell produzierten, anonymen Serienproduktes zumindest anstrebten. Für Aalto war es jedoch schon früh wichtig, dass auch das elektrische Licht, das in die von ihm entworfenen Innenräume fiel, und die erforderlichen Leuchten einen von ihm selbst definierten Charakter hatten, der von den jeweiligen Beleuchtungsanforderungen und dem umgebenden Raum bedingt war. So gibt es bereits im Tuberkulose-Sanatorium in Paimio zahlreiche Außen- und Innenleuchten, die Aalto selbst speziell für dieses Gebäude entworfen hatte. Auf diese Weise verwirklichte Aalto in seiner am deutlichsten zum internationalen Modernismus gehörenden Arbeit die auf das Individuum zentrierte und in der jeweiligen speziellen Situation angewandte, alles abdeckende Planungsverantwortung. Bei der Villa Mairea und dem Restaurant Savoy waren die Leuchten und die Beleuchtung schon völlig in die Grundziele und Materialien des architektonischen Ganzen integriert.

Vertrieb und Produktion

Nach dem Zweiten Weltkrieg begann im Bereich des Leuchtendesigns der Vormarsch der kunstgewerblichen Profis wie Paavo Tynell, Yki Nummi und Lisa Johansson-Pape. Aalto gab trotzdem die Ausgangspunkte seiner Totalplanung nicht auf, sondern die fünfziger Jahre brachten bei seinen Leuchten einen nahezu gleichartigen Ideenreichtum und eine Variationsbreite mit sich, wie man sie bei den Möbeln vor dem Krieg gesehen hatte. Die großen öffentlichen Projekte – das Gemeindezentrum von Säynätsalo, das Hauptgebäude der Sozialversicherungsanstalt und das Bürogebäude Rautatalo – die zwei letztgenannten befinden sich in Helsinki – brachten vielerlei Beleuchtungsprobleme mit sich. Die ursprünglich einmaligen Lösungen für diese Bauten wurden zu Produkten und gingen in die Serienproduktion, um für die zukünftigen Räume von Aalto zur Verfügung zu stehen, aber auch um die externe Kundschaft zu bedienen. Hier kommen wir zu einem Charakteristikum, das die Gebrauchsvariationen von Aalto-Leuchten von denen vieler anderer entsprechender, von einem bekannten Architekten für ein bestimmtes einzelnes Gebäude entworfener Leuchten unterscheidet: Aalto hatte seit der Mitte der dreißiger Jahre eine Produktions- und Vertriebsorganisation in sei-

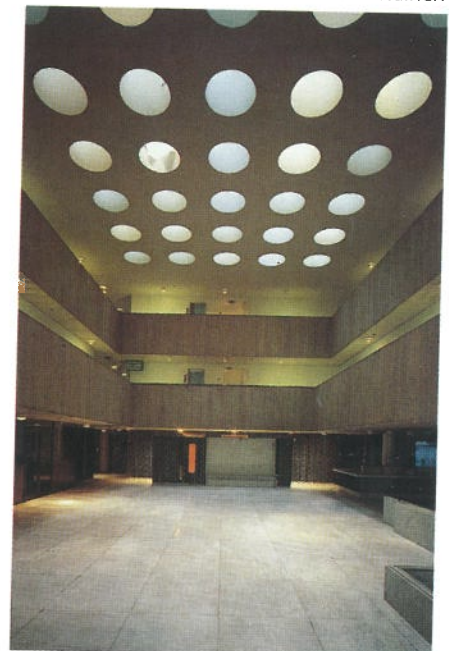
nem Dienst, durch die zuerst Möbel und später auch Lampen serienmäßig hergestellt und sogar international vermarktet werden konnten. Die Leuchten wurden 1952 in das Verkaufssortiment von Artek aufgenommen, als sich die Zusammenarbeit zwischen Aalto und dem Elektromonteure V. Hirvonen etablierte und dieser die Firma Valaistustyö gründete. Noch die Leuchten für das Gemeindezentrum von Säynätsalo waren bei der Firma Taito Oy bestellt worden, aber jetzt verpflichtete sich die Werkstatt von Hirvonen, für Aalto und Artek als Zulieferer zu fungieren. Die Mannigfaltigkeit und Vielfältigkeit von Aaltos Leuchten in den Fünfzigern basierten auf dieser dauerhaften und von Aalto monopolisierten Zusammenarbeit mit einem geschickten Handwerker, der die Prototypen auf der Grundlage von ein paar Skizzen und Besprechungen anfertigen konnte.

Über die Firma Artek Oy gelangten die Aalto-Leuchten auch in die Reichweite von anonymen Kunden und wurden somit zu Bestandteilen von unterschiedlichsten öffentlichen und privaten Innenräumen. Durch die Kontinuität der Produktion wurden die Leuchten aus ihrem Entstehungskontext herausgelöst und von den Verknüpfungen abgetrennt, die einst mit Aaltos Schaffen und den ästhetischen Zielen in einem weiteren Sinne verbunden gewesen waren. In gleicher Weise wie die Aalto-Möbel haben die Leuchten somit eine zeitlose, klassische Aura gewonnen, die nicht mehr an Zeit und Ort gebunden ist.



Aussenliegende Beleuchtung des Rautatalos. Foto: Eino Mäkinen

Lichthof Rautatalo 1955. Foto: Jussi Tiainen



Nationaler und internationaler Vergleich

Hatte Aaltos Planungsdrang, der auch die Beleuchtungskörper mit einschloss, im finnischen und internationalen Modernismus etwas Ungewöhnliches an sich? Für das Finnland der Nachkriegszeit kann man diese Frage wohl bejahen. Zwar gab es solche Architekten wie Aarne Ervi (auch er hatte sein Metier in Aaltos Architekturbüro erlernt!), die die Gestaltung von Innenräumen bis hin zu den Möbeln, den Oberflächen und Lampen in ihrem Griff hielten. Viele andere Architekten, wie zum Beispiel Viljo Revell und Heikki Siren, vertrauten jedoch bei der Planung von Beleuchtungslösungen und der Einrichtung ihrer Innenräume in einer Zeit, als das Bauvolumen nach dem Krieg und bis in die siebziger Jahre hinein groß war, den Fachleuten des Kunstgewerbes. In dieser Hinsicht kann Aalto als ein Architekt angesehen werden, der in seinem Schaffen einen außerordentlich individuellen Willen an den Tag legte und höchstens bei Textilien die Zusammenarbeit mit anderen suchte. Noch die großen Arbeiten in der Endphase seiner Laufbahn – wie zum Beispiel die Finlandia-Halle samt ihrer Beleuchtungslösungen und ferner die Anbindung des Gebäudes an die umgebenden urbanen Strukturen, so wie Aalto sie um sein Planungsobjekt gestaltet hatte – befolgten das Ethos der Gesamtplanung aus der Zeit der Jahrhundertwende.

Setzt man Aalto und seine Beleuchtungslösungen in Relation zu den anderen Leitfiguren des internationalen Modernismus, so findet man die gleiche Situation vor wie in Finnland: Aaltos ausdrückliche Sorge um die Qualität des elektrischen Lichtes war ziemlich außergewöhnlich. Unter den Arbeiten von Mies van der Rohe oder auch von Le Corbusier findet man zwar Möbel, vor allem Stühle, aber Leuchten sind in der Minderzahl. Vielleicht liegt es an der geographischen Lage und den daraus resultierenden Faktoren, die die Menge des elektrischen Lichtes regulieren, dass man die nächste Entsprechung zu Aalto in den nördlicheren Breiten des europäischen Kontinents findet. Die zahlreichen stationären und mobilen Leuchten von Arne Jacobsen – die ähnlich wie bei Aalto zusammen mit dem Möbeldesign auftreten – bilden funktionell und zeitlich eine gute Parallele zu den Zielen und Planungsweisen von Aalto.

Übergang von Innen und Aussen

Charakteristisch für den Modernismus, auch für seine finnische Variante, war das Streben nach Transparenz, die die Aufhebung der Grenzflächen zwischen dem Gebäude und seiner unmittelbaren Umwelt betonte, welche durch große Glasflächen erreichbar war. Große Glasflächen haben ja auch die Variierung von Innenräumen mit Hilfe des Tageslichtes möglich gemacht. In Finnland ist man jedoch den Großteil des Jahres zumindest teilweise oder bisweilen sogar ganz auf elektrisches Licht angewiesen. Aalto hatte – abgesehen von den separat in Innenräumen platzierten Leuchten – eine für ihn eigentümliche Art, das elektrische Licht so zu gestalten, dass es sozusagen zur Fortsetzung des Tageslichtes

wurde und sogar in der Weise, dass es bezüglich seiner Quelle und seines Einfallswinkels die Aufgabe der bereits untergegangenen Sonne übernahm. Dies hat er auch beim Lesesaal der Stadtbibliothek Viborg angestrebt, indem er die in die Decke eingebauten Leuchten nach dem indirekten, aus den Oberlichtern fallenden und von den Wänden reflektierten Tageslicht ausrichtete. Die gleiche Lösung wurde in einer ausgearbeiteten Form nach dem Krieg bei den runden Oberlichtern im Innenhof des Bürogebäudes Rautatalo und bei den über diesen Oberlichtern platzierten Außenleuchten umgesetzt. Wenn das Tageslicht abnahm, wurden die Leuchten eingeschaltet, damit sie ihr Licht durch diese runden Öffnungen fallen ließen. So war es möglich, die Decke des Innenhofs von Beleuchtungskörpern frei zu lassen. Auch in der Besucherhalle des Hauptgebäudes der Sozialversicherungsanstalt sind die Leuchten in das Innere der Oberlichter eingebaut, um das Außenlicht zu ergänzen und fortzusetzen.

Die Bildbände, die die finnische Baukunst und Pekka Korvenmaa, Dr. phil.aa, Dr. phil.



Foyer Finlandia-Halle 1974. Foto: Maija Holma

Technische Universität Otaniemi 1966. Foto: A. Markelin





Licht und Stadtbild

Wenn mit dem Stadtbild nicht nur die Türme und Zinnen des alten Stadtzentrums gemeint sind, sondern die gesamte Stadt mit ihren topographischen Merkmalen, mit ihrer Struktur, mit ihren typischen Bauweisen, dann soll die Straßenbeleuchtung dabei helfen, diese charakteristischen Züge bei Dunkelheit sichtbar zu machen. Dieses geschieht, indem die stadtgestalterischen Gesichtspunkte bei der Planung der Straßenbeleuchtung berücksichtigt werden. Besser noch, wenn diese Planung ganze Bereiche mit Straßen und Plätzen betrifft, wo verschiedene Straßen unterschiedlich behandelt werden können. Schließlich ist es auch möglich, eine ganze Stadt von ihren Einfahrtstraßen bis zum historischen Kern lichttechnisch zu gestalten.

Dieses kann sogar unter Anwendung von Standardleuchten geschehen. Es gilt, die vorhandene Palette von Straßenleuchten und Leuchtenmasten oder andere Befestigungsanlagen in einer differenzierteren Weise zu benutzen als bisher. Einfache Möglichkeiten bietet z.B. eine niedrigere Anbringungshöhe, also mit kürzeren Masten in kürzeren Abständen, welche dichtere Lichtketten mit niedrigerer Nennleistung bilden.

Die unterschiedlichen lichttechnischen Eigenschaften der Leuchten bieten ein weiteres Mittel, um alternative Beleuchtungswirkungen zu erzielen. Eine Leuchte, deren Lichtkegel strikt nach unten gerichtet ist, lässt die umliegenden Gebäude im Dunkeln, eine Leuchte dagegen, die auch Streulicht verbreitet, lässt die Gebäude sichtbar werden. Ebenso bietet die Farbe des Lichtes Möglichkeiten zur Variation.

Straßenleuchten erfüllen ihre Aufgabe nur nachts. Am Tage sind sie Straßenmöbel, manchmal lästig, weil sie in ihrer Vielzahl oft im Wege stehen.

Die Straßenlaterne ist das älteste Straßenmöbel überhaupt und beherrscht heute noch mengenmäßig das Straßenbild. Die eigentliche Geschichte der Laternen fängt etwa Mitte des 19. Jahrhunderts mit der

Gaslaterne an. Ihre übliche Höhe hat sich für Fußgängerwege bis heute eingebürgert, nicht zuletzt, weil sie ermöglicht, die Gesichter der Passanten zu erkennen.

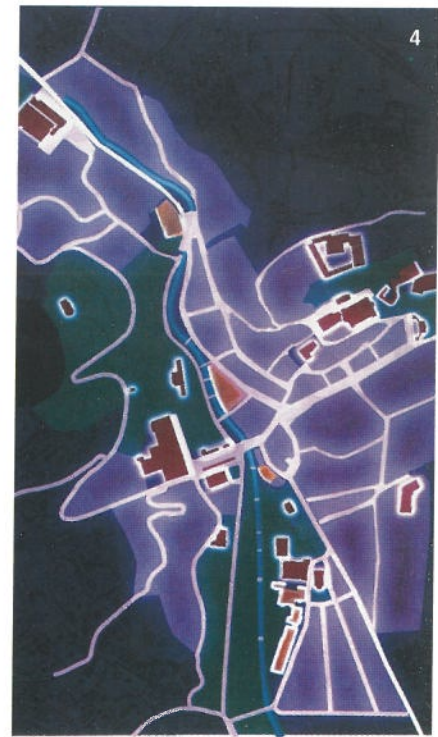
Manchmal werden Leuchten an Spanndrähten über der Straße aufgehängt, von wo sie die Fahrbahn gut ausleuchten. Doch Drähte fügen sich schlecht in das Straßenbild ein, sie müssen oft an historischen Fassaden befestigt werden und wirken als Ganzes wie eine Hilfskonstruktion. Die Innenstadt von Paris ist deshalb ausschließlich von Mastleuchten oder von Wandarmleuchten ohne Drähte beleuchtet.

Beleuchtungskonzepte

Wie schon angedeutet, lassen sich die verschiedenen Möglichkeiten der Straßenbeleuchtung gestalterisch zu Beleuchtungskonzepten entwickeln. Diese können sich auf gewisse stadtbildmäßig bedeutende Plätze oder Straßen begrenzen, was bisher meistens der Fall war. Ein Konzept kann aber auch einen ganzen Stadtteil oder eine ganze Stadt betreffen.

Der Ausgangspunkt eines solchen Konzeptes kann nur die Stadt oder der betreffende Stadtraum selbst sein. Hier muss sich der Beleuchtungsplaner auf die gleichen Analysemethoden wie der Stadtgestalter stützen. Er sucht nach charakteristischen Merkmalen, Breiten und Höhen der Straßenräume,





nach historisch wertvollen Bereichen und denkmalgeschützten Gebäuden. Ebenso wichtig sind Grenz- bereiche zwischen Wasser und Grünraum oder Grünraum und bebauten Vierteln. Es kann z.B. ein mitten durch die Stadt fließender Fluss eine Haupt- rolle im Stadtbild spielen, die besonders bei Dunkel- heit zur Geltung kommen soll.

Als weitere Anforderungen können vor allem die Sicherheit und die Orientierung gezählt werden, die maßgeblich zum Wohlbefinden der Bewohner beitragen. Diese aus der Stadtgestaltungstheorie gewonnenen Erkenntnisse gelten gleichermaßen bei Tag und Nacht.

Die Lichtplanung richtet sich auch nach den Funktionen der Stadt und unterstützt sie. Wo viele

Menschen sich bewegen, muss es hell sein, z.B. in den Fußgängerzonen. Nach Mitternacht, wenn die Schaufensterbeleuchtungen ausgeschaltet sind, sieht das Zentrum anders aus. Die Grundbeleuchtung ist dann Aufgabe der Stadtwerke.

Die Auswahl der Leuchten und dazugehöriger Masten gilt bei den meisten Beleuchtungsprojekten als schwierige Aufgabe. So kann auch die Entwick- lung einer ganz neuen Leuchte notwendig sein, um eine neue und individuelle Kombination von Leuchte, Mast und Farbe zu erreichen.

Prof. Antero Markelin



- 1 *Senatsplatz Helsinki 1985*
- 2 *Tammerkoski und Umfeld in Tampere 1983, 1988*
- 3 *Beleuchtungsplan Esslingen 2003*
- 4 *Beleuchtungskonzept Baden-Baden 2000*
- 5 *Zusatzbeleuchtung "Lichtblume" auf dem Leopoldplatz in Baden-Baden 2002*
- 6 *Industriemilieu in Tampere am Tammer-Fluss 1999*

Fotos: A. Markelin

Alvar Aalto – fast wie die Callas!



Im Februar 1997 bat mich Antero Markelin, „Zeugen des Jahrhunderts“ aufzuspüren, d.h. Beiträge von deutschen Zeitgenossen Alvar Aaltos zusammenzutragen, in denen sie über ihre Begegnung mit dem finnischen Meisterarchitekten berichten und die nach und nach im Bulletin der Alvar-Aalto-Gesellschaft veröffentlicht werden sollten. Mit dem Beitrag von Pastor i.R. Fedrowitz findet diese Serie ihren Abschluss.

Dieter Conradi

Eckhard Fedrowitz, Jahrgang 1935, von 1964 bis 1971 Pastor der Stephanus-Gemeinde im Neubaugebiet Wolfsburg-Detmerode. Beteiligt am Gemeindeaufbau mit dem Ziel, im Dialog mit den Bewohnern eine freundliche, den Menschen dienende Kirche zu gestalten. Zu dieser Konzeption passte für die Planung eines Gemeindezentrums der Ansatz Alvar Aaltos: im Hören auf die zukünftigen Nutzer deren Ideen architektonisch umsetzen und einladende Räume schaffen, die der Gemeindekonzeption dienen.

Die Stephanuskirche in Wolfsburg-Detmerode, Aaltos zweiter Kirchenbau in der VW-Stadt, wurde mit einem Gottesdienst am 1. Advent, dem 1. Dezember 1968, eingeweiht. Am folgenden Tag um 20 Uhr stand Alvar Aalto mit einem Vortrag auf dem Programm:

das Sakrale das Profane das Monumentale in der Architektur.

Es war nicht ganz leicht gewesen, den Siebzigjährigen von Helsinki nach Wolfsburg zu locken. Immer wieder mussten wir über unseren örtlichen Bauleiter und dieser über Aaltos Mitarbeiter Leppänen Kontakte knüpfen.

Der 2. Dezember rückte näher. Wir hatten öffentlich eingeladen und Eintrittskarten gedruckt. Unter Interessierten sprach es sich schnell herum: Aalto kommt! Braunschweiger Studenten charterten Busse.

Aalto kam. Leppänen begleitete ihn. In Wolfsburg waren sie zu Gast bei Dr. Recknagel, dem Stadtbaurat.

Aalto betritt das Gemeindehaus und die mit diesem verbundene Kirche. Kritisch, aufs Ganze zufrieden, betrachtet er, was aufgrund seiner Ideen und Pläne Gestalt angenommen hat. Es ist noch etwas Zeit. Während die Menschen in die Kirche strömen, setzen wir uns – Aalto, Recknagel und ich – in den schönen Gemeindesaal.

Ich sage, wie wir uns den Verlauf des Abends denken und wie interessiert so viele Menschen sind,

ihn, den Architekten, zu hören. Da braust er auf, der Hochverehrte: „Einen Vortrag? Einen Vortrag soll ich halten? Ich halte keinen Vortrag!“ „Aber –“, „Davon wusste ich nichts.“ „Aber die Kirche ist voller Menschen, Studenten aus –.“ „Habe ich sie eingeladen? Das können Sie mit mir nicht machen!“

Wie eine mächtige Woge (heißt „aalto“ nicht „Welle“?) drücken mich, den jungen Pfarrer, seine Worte nieder. Ich verstehe nicht. Sind die Absprachen nicht eindeutig gewesen? Wie sollte ich jetzt vor die Menge der gespannt auf den genialen Künstler Wartenden treten? Der Stadtbaurat behält offensichtlich die Ruhe: „Überlassen Sie’s mir“ Und seine Augen sagen mir: geh mal, schau in die Kirche, lass uns allein. Und ich gehe. Wann sonst habe ich jemals so kalte Füße gehabt. Und einen solchen Klumpen im Magen? Nur noch wenige Minuten vor acht. Die Kirche ist überfüllt. Studenten lassen von der Empore die Beine baumeln. „Aalto kommt. Wahrscheinlich ist dies die einzige, die letzte Gelegenheit, diesen Großen zu sehen“

20 Uhr. Dr. Recknagel kommt ins Foyer, tritt auf mich, den kreideweissen Pfarrer, zu, lächelt und erlöst mich: „Er spricht.“ Ich gehe in die Kirche, freue mich, begrüßen zu dürfen und ganz besonders... undsoweiter. Aalto spricht, langsam, deutsch, die Menge lauscht. Was hat er eigentlich gesagt? Ich weiss es nicht mehr.

Aber dies erinnere ich noch: Es war ein kurzer Vortrag. Und anschließend lud der Stadtbaurat zu sich nach Hause ein. Muntere Gespräche beim Glas Wein. Auf einmal Aalto zu mir: „Ich habe es gemerkt: Ich habe Sie vorhin ganz schön geschockt. Aber – wissen Sie – das war doch noch gar nichts. Da sollten Sie erstmal die Callas erleben!“

Ich war verblüfft. Hatte womöglich gar kein Missverständnis die „Woge“ ausgelöst? Hatte vielleicht der Künstler mit dem Pastor Theater gespielt? Inzwischen kann ich an die Szene gelassen und mit Humor zurückdenken. Sie ist ja nun auch schon eine Weile her.

Eckart Fedrowitz,
Pastor in Detmerode 1964–1971



Antero Markelin, 1931–2005

Am 14.11.2005 ist Antero Markelin, Mitbegründer und Präsident der Alvar Aalto Gesellschaft, gestorben. Er hat die Gesellschaft seit ihrer Gründung in herausragender Form repräsentiert und verhalf ihr durch seine Kenntnisse und seine Verbindungen im In- und Ausland zu hohem Ansehen.

Die Alvar Aalto Gesellschaft verliert mit ihm eine große und unersetzbare Persönlichkeit, deren Leben und Wirken wir das nächste Bulletin widmen möchten.

Dessau-Bericht 14.–16.10.2005

Am 14. und 15.10.2005 fand im Bauhaus in Dessau die Jahrestagung 2005 der Alvar Aalto Gesellschaft statt. Es hatten sich 75 Personen eingefunden, mehr als je zuvor, um das historische Bauhaus zu besichtigen und zu würdigen.

Der Direktor des Hauses, Prof.Dr. Omar Akbar, begrüßte die Gäste. Der Vorsitzende der Gesellschaft, Prof. Antero Markelin, bedankte sich im Namen der Anwesenden und hob die Verdienste von Herrn Akbar um den Aufbau des „neuen“ Bauhauses hervor. Aus Finnland waren die Direktoren Markku Lahti für die Aalto-Stiftung und Esa Laaksonen für die Aalto-Akademie samt Mitarbeitern angereist. Es folgten Besichtigungen des Hauses von außen und von innen. Vorher hatte schon ein Teil der Gruppe das neue Umweltbundesamt der Architekten Sauerbruch und Hutton besichtigt.

Die Mitgliederversammlung fand im traditionellen Bauhaus-Hörsaal statt. Nach den Formalitäten wurden folgende Themen diskutiert:

1. Die Aalto-Stiftung hofft auf Möbelspenden für die Bibliothek in Viipuri. Es wurde beschlossen, mindestens einen Sessel für den Hörsaal zu spenden (Die Stühle werden ein Messingschild mit dem Namen des Spenders erhalten).
2. Ort der Jahrestagung 2006. Es bieten sich dafür verschiedene Möglichkeiten an:

- a) Raum Bodensee-Ost (Friedrichshafen, Bregenz, Vorarlberg)
- b) Aalborg in Dänemark mit dem Kunstmuseum von Aalto, oder
- c) Aalborg und Jyväskylä mit dem Aalto-Symposium Ende Juli 2006

Der Vorstand wird gebeten, die jeweiligen Voraussetzungen abzuklären. Im Anschluss an die Mitgliederversammlung fand ein zwangloses Beisammeln unten im Bauhaus-Klub statt.

Am 15.10 erfolgte dann eine Besichtigungstour, die uns unter kenntnisreicher Führerinnen des Bauhauses zu den Meisterhäusern und zur Siedlung Törten führte. Eindrucksvoll waren Herrn Burkhardts engagierte und informative Ausführungen über das Gropius-Arbeitsamt sowie dessen Sanierung, die unter seiner Leitung erfolgte. Danach war der Wörlitzer Park unser Ziel, wo bis zur Rückfahrt ein jeder seiner Wege ging. Mit einem Abendessen im Restaurant Kornhaus auf dem Elbedeich klang die diesjährige Jahrestagung aus.



Omar Akbar und Antero Markelin. Foto: D. Conradi



Die Mitglieder im Innenhof des Umweltbundesamtes.
Foto: H. Lermann



V.l.n.r. Ulla Kinnunen, Kaarina Mikonranta, Esa Laaksonen, Markku Lahti. Foto: D. Conradi



Kaarlo („Kale“) Leppänen, 1929-2005

Der Architekt Kaarlo Leppänen ist am 1.10.2005 in Helsinki gestorben. Er trat 1955 in das Büro Aalto ein und erwarb durch seinen Fleiß und die Effizienz seiner Arbeit schnell Aaltos Vertrauen, der ihn alsbald zum Innenleiter seines Büros machte. Bedeutende Projekte hatte Leppänen fortan zu überwachen, z.B. die Bauten der „Weißen Phase“, als letzten das Finlandia-Haus, aber auch die Kirchen in Wolfsburg und das Theater in Essen.

Nach 1975 setzte er seine Arbeit in einem

eigenen Büro fort und entwarf u.a. Amtshäuser wie die Stadtbibliothek in Helsinki. Wichtig war sein Beitrag zur großen Aalto-Ausstellung 1998, die um die ganze Welt ging. Dabei kamen ihm seine Sprachkenntnisse sehr zustatten, denn er sprach außer deutsch, englisch und italienisch sogar japanisch.

Auch im musischen Bereich zeigte er eine besondere Begabung, die er im Quartettspiel mit seinen Freunden auslebte.

10TH INTERNATIONAL ALVAR AALTO SYMPOSIUM 2006

LESS AND MORE

EXTENDING THE RATIONAL IN ARCHITECTURE

Alvar Aalto Symposium 2006
LESS AND MORE – Extending the Rational in Architecture
28–30 July 2006, Finland

If man is a rational animal, is the architect a rational artist? Can rationality be seen as a structural or a mental framework that either liberates unpredictable poetic thinking or harnesses personal expression? What are the ways to extend the very concept of rational, which Alvar Aalto saw as the only future for rational architecture?

The Jubilee Alvar Aalto Symposium will present contemporary architects and artists with their works, ideas and visions, where an underlying rational thinking is present in one way or another. In spite of, or even as a result of their approach, poetry prevails and personal beauty is strongly present in their works. A question arises: is this "paradox" possible only through exceptional artist talent?

keynote speakers

FLORIAN BEIGEL Architecture Research Unit, London, UK
GAVIN BRYARS Composer, UK
SEAN GODSELL Sean Godsell Architects, Australia
DORTE MANDRUP-POULSEN Dorte Mandrup Architects, Denmark
SAMULI MIETTINEN JKMM Architects, Finland
FUENSANTA NIETO, ENRIQUE SOBEJANO Nieto Sobejano Architects, Spain
MARTIN REIN-CANO TOPOTEK 1 Landscape Architects, Germany
BRIGITTE SHIM Shim-Sutcliffe Architects, Canada
EDUARDO SOUTO DE MOURA Souto Moura Architects, Spain

Jyväskylä, 28.–30.7.2006

Kann Rationalität als ein strukturelles Rahmenwerk betrachtet werden, das entweder überraschende poetische Denkweisen erleichtert oder persönlichen Ausdruck zügelt und kanalisiert?

Das zehnte Alvar Aalto – Symposium "LESS AND MORE – Extending the Rational in Architecture" am 28.–30.7.2006 in Jyväskylä, ist Alvar Aaltos erweitertem Begriff des Rationalen gewidmet. Neun internationale Architekten und Künstler Präsentieren ihre Werke und stellen diese in Bezug zum Symposiumsthema. Weitere Informationen: www.alvaraalto.fi/symposium/2006

Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der Alvar Aalto Gesellschaft für Deutschland, Österreich und die Schweiz. München 2005.

Verantwortlich: Prof. Dr. Winfried Nerdinger.

Redaktion: Prof. em. Antero Markelin.

Gestaltung: Erkki J. Helenius, Espoo, Finnland

Druck: Painolinna, Savonlinna, Finnland.

Alvar Aalto Gesellschaft

Ehrenvorsitzende Elissa Aalto †

Vorstand: Prof. em. Antero Markelin
Prof. Dr. Winfried Nerdinger, TU München (Stv.)
Walter Moser, Arch. BSA, Zürich (Stv.)
Asmus Werner, Prof. Dipl.-Ing., Hamburg
Risto Parkkinen, Arch. SAFA, Wien, Helsinki
Rainer Ott, Arch. BSA, SIA, Schaffhausen
Dr. Steffen Prager, Rechtsanwalt, München
Riitta Pelkonen-Lauer, Dipl.Ing., München

Sekretariat

Riitta Pelkonen-Lauer, Dipl.Ing.,
Erminoldstrasse 119, D-81735 München
Tel. +49-89-680 4881, (+49-172-9217422)
FAX +49-89-680 4882
E-mail: riittalauer@aol.com
Bank: HypoVereinsbank München
BLZ 700 202 70 Konto 31 80 338 348

Sektion Österreich

Risto Parkkinen, Architekt SAFA, Sprecher
Büro Berger + Parkkinen
Neubaugasse 40/5 A-1070 Wien
Tel. +43-1-5814935, (+358-40-538 9016)
FAX: +43-1-58149 3514
E-mail: info@berger-parkkinen.com
Erste Bank, BLZ 20111, Konto 3100400009 04

Sektion Schweiz

Seergartenstrasse 12, CH-8008 Zürich
Walter Moser, Arch. BSA, Zürich, Sprecher
Tel. +44-1-383 3880, FAX: +44-1-383 1902
E-mail: sennkuehne@greenmail.ch
Bank: Credit Suisse
BLZ:BC 4860, Konto 244185-51

Sekretariat Finnland

Architekturbüro A.&U. Markelin
Kapteeninkatu 18. FIN-00140 Helsinki
Tel. +358-9-665 789, FAX +358-9-660 856
E-mail: markelin@kolumbus.fi
Aktia Bank Helsinki
BLZ 405518 Konto 210 2964

FINNAIR 

artek

KONE